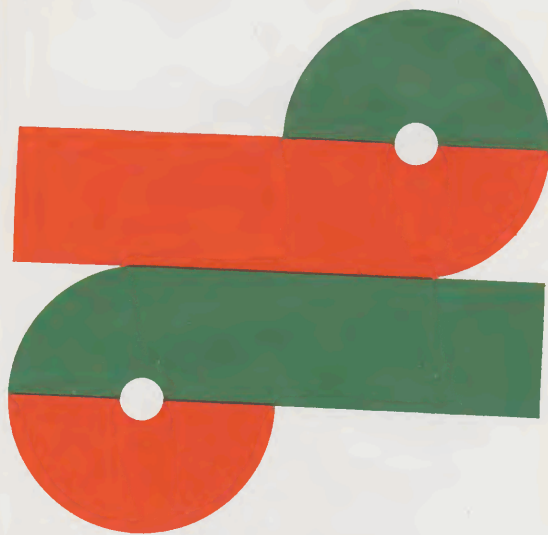


OM
N

Joseph Buttinger · Bibliothek



Geschenk an die
Bibliothek der
Hochschule für
Bildungswissenschaften
in Klagenfurt

Juni 1971

A/G

117 2087

UB KLAGENFURT



+L53650601

Ref. IV

I 520440
1/25

16-240,6210
(16-240,62,20)

GEGEN DEN STROM.

FLUGSCHRIFTEN

EINER LITERARISCH-KÜNSTLERISCHEN GESELLSCHAFT.

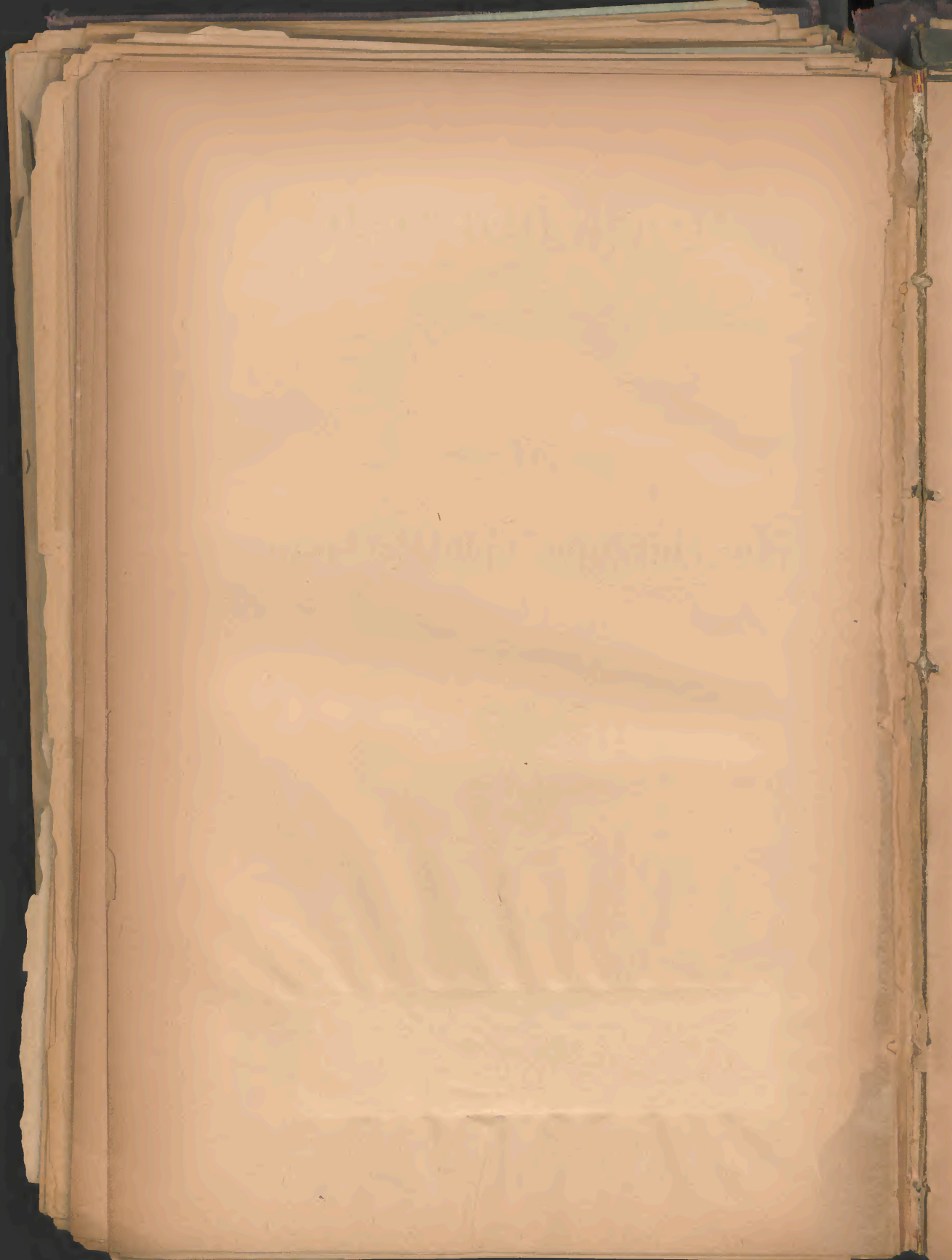
XII. HEFT.

Der Leitfaden der Reclame.



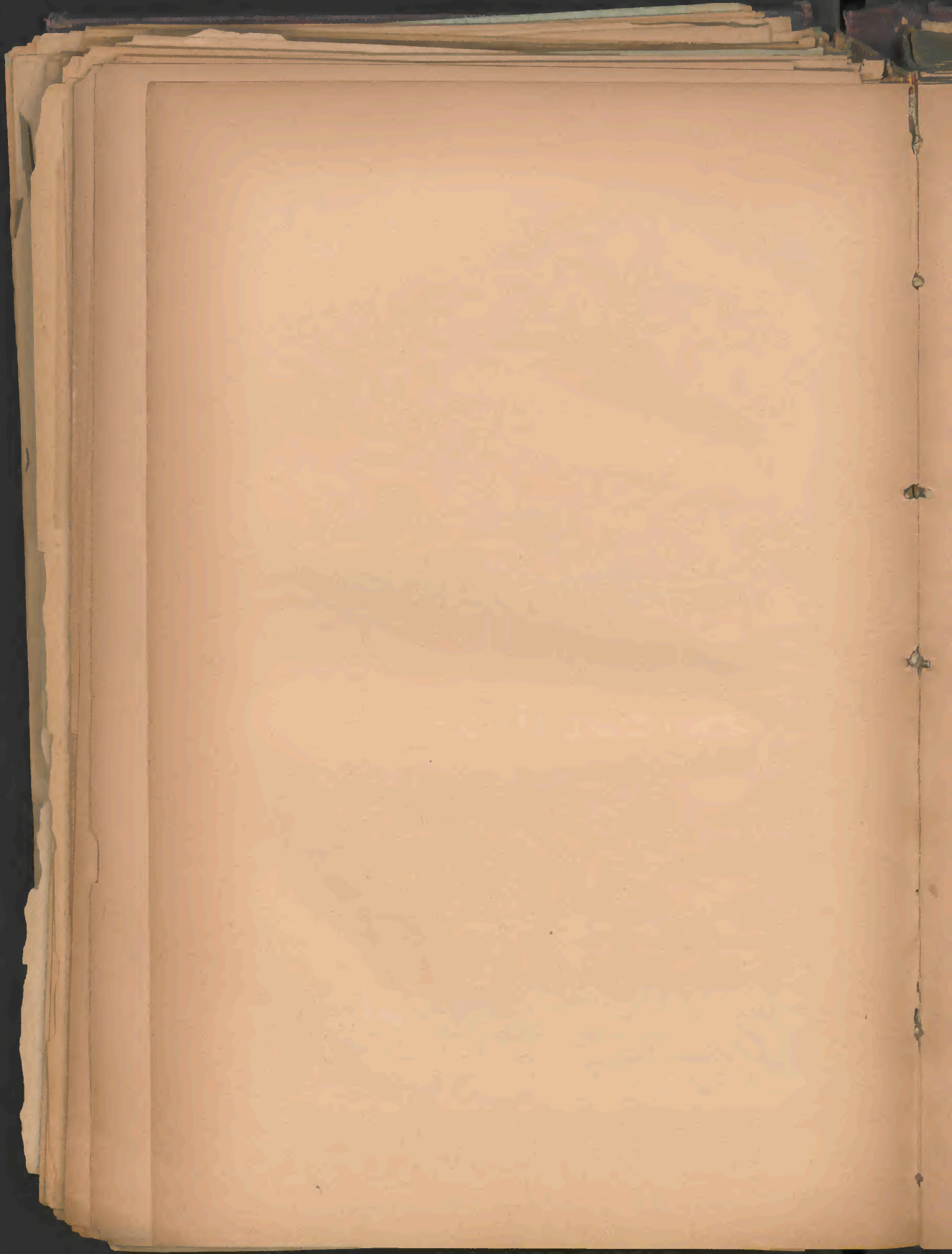
Zweite Auflage.

WIEN.
VERLAG VON CARL GEROLD'S SOHN.
1887.



XIII.

DER LEITFADEN DER RECLAME.





Alle unparteiischen Leute — folglich alle Menschen, die der Halm nährt, da doch Niemand in dem Inventar seiner Tugenden die Unparteilichkeit würde vermissen wollen — alle unparteiischen Leute also müssen es nur recht und billig finden, dass man unserer arg geschmähten Zeit, die sich so viele verdiente und unverdiente Vorwürfe gefallen lassen muss, endlich auch einmal in einem Punkt Gerechtigkeit widerfahren lasse. Da aber das rein platonische Verfahren, Gerechtigkeit zu üben, die Tugenden und Verdienste Anderer anzuerkennen, sich selbst bei den unparteiischen Leuten keiner allzu grossen Beliebtheit erfreut, so sei gleich hinzugefügt, dass die Anerkennung, welche wir in unserem Fall für die Zeit verlangen, für den Einzelnen mit keinerlei Kosten und Unbequemlichkeiten verbunden ist, Niemand sich damit etwas vergibt, Niemand dadurch Gefahr läuft, sein Renommée als Pessimist und Menschenkenner einzubüssen. Diese letzte Versicherung wird uns hoffentlich vor dem Verdacht schützen, dass wir etwa im Begriffe waren, der Zeit das Compliment zu machen, sie sei aufgeklärter, duldsamer, verständnisvoller für das Gute, Schöne und Wahre geworden. Nichts von alledem. Sie muss sich schon damit begnügen, wenn wir ihr ein kleineres Verdienst zugestehen. Ihr unleugbares Verdienst aber, für das wir Anerkennung verlangen,

besteht darin, dass sie das dankenswerthe Bestreben bekundet, die Gesammtheit von den Erfahrungen, den Kenntnissen, den Talenten, den Errungenschaften Einzelner profitiren zu lassen, dass sich auf allen Gebieten die lobenswerthe Absicht zeigt, der Gesammtheit möglichst mühelos eine Summe von Wissen und Fertigkeiten beizubringen, ihr zu ermöglichen, sich neben dem Beruf spielend über eine Fülle von Dingen unterrichten, sich von allem Interessanten, Nützlichen und Wissenswerthen das Quantum aneignen zu können, das für ihre Bedürfnisse eben ausreicht, kurz gesagt, sie in den Stand zu setzen, in allen Sätteln Sonntagsreiter werden zu können.

Die richtige Erkenntniss, dass das Leben des Einzelnen eben nur hinreicht, sich auf einem Gebiet zu vervollkommen, eine der Künste, eine der Wissenschaften zu beherrschen, die durch die Erfahrung gewonnene Ueberzeugung, dass es für das Fortkommen der Durchschnittsmenschen, für die Aufrechthaltung des gesellschaftlichen Verkehrs aber unbedingt nothwendig ist, dass der Einzelne von Allem etwas verstehe, um über Alles mitsprechen zu können, sie haben wohl den Anlass zu dem allgemein beliebten und bereits unentbehrlich gewordenen Verfahren gegeben, auf allen Gebieten leicht verdauliche Extracte herzustellen, die für Jeden ohne Mühe, ohne Kosten erschwinglich, es immerhin ermöglichen, einigermaßen richtig auf den Geschmack des Urstoffs zu schliessen, die Neugier befriedigen und für die Bedürfnisse des Einzelnen ausreichen.

Das extrahirte Wissen, diese sorgfältig präparirte Gelehrsamkeit, die sich nur wenig mit dem Werden und hauptsächlich mit dem Gewordenen beschäftigt, welche die Resultate angestregten Denkens und Forschens, mühseliger Erfahrungen in homöopathischen Dosen übermittelt, sie sind in unzähligen Leitfaden und Handbüchern zu finden; Jedermann kann, ohne sich nebenbei zu irgend einem nennenswerthen Studium verstehen zu müssen, für einen geringen Betrag ebensowohl oberflächliche Belehrung und fertiges

Wissen kaufen, wie Kleider und Gesinnungen, Wäsche und Vorurtheile fertig zu kaufen sind.

Um ungeübten Clavierspielern das Vergnügen zu verschaffen, auch schwierige, für den wirklichen Künstler berechnete Concertstücke spielen zu können, hat man den Ausweg gefunden, dieselben Stücke in einem anderen Arrangement, mit Umgehung der allzu waghalsigen Passagen, mit leichterem Fingersatz erscheinen zu lassen; in dieser Form können sie dann auch von den auf niederster Stufe stehenden Dilettanten leidlich bewältigt werden. Nach demselben System ungefähr sind die Leitfaden verfasst, welche in möglichst gedrängter Form, in möglichst populärer Schreibweise die Grundzüge einer Kunst, einer Wissenschaft, die hervorragendsten Ereignisse, die wichtigsten Namen und Daten und — fertige Urtheile enthalten. Wir besitzen überdies eine grosse Anzahl von Fachlexika aller Art, mit deren Hilfe man sich in kürzester Zeit die technischen Ausdrücke, die beliebtesten Redewendungen jeder Kunst, jedes Gewerbes, jedes Industriezweiges aneignen kann. Wir haben Leitfaden zur schnellsten Erlernung der meisten Sprachen, die sich durchaus nicht um das Wesen einer Sprache, um Grammatik und derlei unnützes Zeug kümmern, durch deren Studium aber Jeder schon nach vier Wochen in der Lage ist, sich in französischer, englischer oder italienischer Sprache nach dem Befinden seiner Nachbarin zu erkundigen, in denselben Sprachen seiner Verwunderung über die Unbeständigkeit des Wetters und die Hitze im Saale Ausdruck zu geben und zu einer radebrechenden Gouvernante in zarte Beziehungen zu treten.

Aber damit nicht genug. Es reicht ja auch wirklich keineswegs hin, französisch sprechen, über Künste und Wissenschaften, über Literatur, Aesthetik, Nationalökonomie und Spiritismus, über Handel und Gewerbe und über die Kunststrassen und Wasserleitungen der Römer sprechen zu können, man braucht ja im praktischen Leben noch hundert andere Kenntnisse und Fertigkeiten, man braucht sie vielleicht alle innerhalb eines gewissen Zeitraumes, wie sollte es für einen

Menschen möglich sein, sie durch eigenes Studium, durch eigene Erfahrungen zu erwerben?

Wieder kommen uns die Extracte, die Leitfaden zu Hilfe. Wir sind für nächsten Sonntag zur Jagd geladen: wir haben niemals einer solchen beigewohnt, wir wissen absolut nicht, wie wir uns dabei zu benehmen haben; macht nichts; irgend ein Jagdlexikon, irgend ein Leitfaden für Jäger und solche, die es werden wollen, den wir uns am Freitag kaufen, unterrichtet uns über Haltung und Gebräuche, über die Tracht, in der wir erscheinen sollen, über die unentbehrlichsten waidmännischen Ausdrücke u. s. w., und wenn wir das schnell Erlernte nur einigermaßen klug und vorsichtig zu verwerthen wissen, sind wir wenigstens vor einer Blamage gesichert. Das Turf-Lexikon leistet uns dieselben Dienste, wenn die Situation es verlangt, dass wir für begeisterte Anhänger des Rennsports gelten wollen, und das Studium des Leitfadens für Rudersport kann wohl den Muth zu dem Wagniss verleihen, uns einem Mitglied des Ruderclubs vorzustellen. Nehmen wir an, der Zufall führt Jemanden, der nie einen Leitartikel gelesen, niemals etwas von Nationalitätenstreit und Versöhnungspolitik gehört, in eine Gesellschaft von Abgeordneten und Politikern; nur am ersten Abend wird er ohne Verständniss zuhören und gezwungen sein, sich still zu verhalten; am nächsten Morgen kauft er das „Handbuch des Parlamentarismus“, welches alle politischen Schlagworte und ihre Bedeutung enthält, und am Abend bereits kann er als geschulter Parlamentarier in die Debatte mit eingreifen.

Wie soll Jemand, der zum erstenmal in Gesellschaft geht, die tausend Formeln und Förmlichkeiten erfüllen, den gelindesten Ansprüchen gerecht werden? Es ist ganz unmöglich, er wird linkisch und schüchtern sein, Fehler über Fehler begehen, sich und Andere langweilen. Soll er hundert Verstöße begehen, hundert Beschämungen erfahren, bis er endlich gelernt hat, sich zu bewegen? Unsinn! Er wird eines der Handbücher kaufen, die den altmodischen, weitschweifigen

Knigge verdrängt haben, einen „Leitfaden über den guten Ton, über die Art, in Gesellschaft aufzutreten, sich zu verbeugen, zu essen, ein Gespräch zu beginnen, Spiele zu arrangiren, sich bei den Damen beliebt zu machen“ und er ist gerettet.

Ein junger Mann mit „dem süßen Pfeil im Herzen“ steht rathlos vor dem ersten Brief, der die Geliebte von seinen Gefühlen verständigen soll. Er vermag es noch nicht, das Stammeln seines Herzens in wohlstilisirte Wendungen umzusetzen, er vermag auch nicht zu sprechen, weiss nicht, wie die Gunst der Holden erringen. Er braucht nicht zu verzweifeln, sein Glück nicht durch einen vielleicht falschen Schritt zu compromittiren. Gibt es doch erstens zahllose „Briefsteller für Liebende“ mit Entwürfen für alle Stadien, alle Temperamente, alle möglichen Combinationen, und überdies findet er Rath und Hilfe in dem Leitfaden „Ueber die Art, mit jungen Damen umzugehen, ihre Gunst zu erringen“.

Der wohlthätige Leitfaden begleitet den jungen Mann auch noch weiter auf seinem Lebensweg. Es gibt ein Büchlein dieser Gattung, welches sich die Aufgabe stellt, den jungen Ehemann, den unerfahrenen Anfänger über die Art und Weise zu belehren, durch welche es ihm möglich ist, „das Geschlecht der zu erwartenden Kinder nach seinem Willen zu bestimmen“; ein anderer Leitfaden gibt ihm in kurzen pädagogischen Weisungen Aufschluss darüber, wie er die durch seinen Willen zu Knaben gewordenen Kinder zu erziehen habe, und ein dritter Leitfaden gibt ihm die sichersten Mittel an, durch welche man die Achtung, Liebe und Treue der Gattin einige Zeit in leidlich gutem Zustand erhalten kann.

Auch für die junge Frau und Mutter gibt es verschiedene Leitfaden, die ihr Schätze der Erfahrung für mässigen Preis zur Verfügung stellen. Wir nennen hier nur „Das Buch für die junge Mutter“, „Die praktische Hausfrau“ und die beherzigenswerthen Anweisungen für die Kunst, „In den Augen des Gatten immer schön und reizvoll zu erscheinen, ohne die Keuschheit zu verletzen“.

Erwähnen wir etwa noch mit einigen Worten die kleinen Hefte, durch deren Studium wir in wenigen Stunden vollendete Schach- und Whistspieler werden können, die Handbücher der Zauberkunst und Taschenspielerei, die Leitfaden, die uns unterweisen, wie man es anstellen muss, um in der Lotterie zu gewinnen oder die Bank in Monaco zu sprengen, die Leitfaden, die Demjenigen, der einige Wochen Landwirth spielen will, das Wichtigste über Viehzucht und einem Anderen, den die Lust anwandelt, die Ferien zur Verübung eines Trauerspiels zu benützen, die unentbehrlichsten Gesetze der Metrik beibringen, so haben wir das Bewusstsein, dass wir noch lange nicht alle bestehenden Leitfaden registriert, vielmehr einen grossen Theil derselben zu nennen versäumt haben.

Aber das, was wir angeführt, wird hoffentlich genügen, den Beweis zu erbringen, dass auf allen Gebieten die Tendenz obwaltet, dem Einzelnen nach einer gewissen Richtung den Kampf mit dem Dasein zu erleichtern, ihm dadurch, dass man ihn in den Stand setzt, von den Erfahrungen und Kenntnissen Anderer zu profitiren, Zeit, Mühe und Studium, Aerger, Enttäuschung und unnütze Kosten zu ersparen.

Doch nein, noch nicht auf allen Gebieten hat man diese höchste Stufe der Humanität erreicht: den Blinden und Unwissenden zu leiten, den Strauchelnden zu unterstützen, vor dem Laien das ihn beängstigende Geheimniss zu entschleiern, ihn langsam und sicher in eine fremde Gedankenwelt zu führen, die er bisher nicht geahnt, und in welcher er nun Dank der Führung bald heimisch werden kann; es gibt noch ein Gebiet, auf welchem man ihn im Dunklen tappen, zahllose falsche Schritte machen lässt, die vielleicht seine Existenz gefährden können, auf welchem man mit kalter Grausamkeit das Licht verschliesst, das seinen Lebensweg erhellen, das ihn leitend und warnend sicher und ungefährdet ans heissersehnte Ziel bringen könnte. Wir haben erklärende, führende und unterweisende Bücher in Fülle, wir haben Handbücher und Leitfaden für alles Mögliche und Un-

mögliche, aber wir haben bis jetzt — es klingt unglaublich — keinen Leitfaden der Reclame.

Wie das möglich ist? Wir stehen hier vor einem Räthsel. Die Thatsache, dass dieses Buch bis zum heutigen Tage nicht geschrieben wurde, darf wohl zu den wenigen verblüffenden Unbegreiflichkeiten der Weltgeschichte mitgezählt werden.

Reclame! Das mächtige Zauberwort, das in dem Wortschatz aller Welt die erste Stelle einnimmt, dessen Inhalt Throne errichtet und gestützt, Religionen geschaffen und erhalten hat, das mit göttlicher Kraft aus dem Nichts ein leuchtendes, blendendes Ding erstehen lässt, das Wort, welches die einzige Gewalt bezeichnet, gegen die sich Niemand auflehnt, die niemals abgesetzt werden wird, der Jeder freiwillig Opfer und Huldigungen darbringt, die Grossmacht, welche mit souveräner Willkür die Wahrheit mit Füßen tritt, dem Unrecht, der Mittelmässigkeit zum Sieg verhilft, die mit zauberhafter Schnelligkeit aus Lug, Trug und Entstellung luftige, schwindelnd hohe Gebäude errichtet, die sich doch — oft für lange Zeit — zu sicheren Wohnsitzen eignen, das Wort, das Jeder mit Täuschung oder Schwindel übersetzt und dem doch Jeder Glauben schenkt, das Wort, welches endlich das Geheimniss einer Kunst erschlossen hat, in welche einzudringen unzählige Gelehrte und unzählige Schwindler aller Zeiten vergebens bemüht waren, der Kunst, aus einer beliebigen Mischung werthloser Ingredienzien echtes, wirkliches Gold zu machen, dieses Wort mit seiner wunderbaren, alles vermögenden Kraft, es hat keine Literatur, es hat keinen Leitfaden.

Es gibt kein Buch, aus dem der zaghafte Anfänger, der die feste Absicht, den ehrlichen Willen hat, sich auf irgend einem Gebiet durch solide Reclame emporzubringen, erfahren könnte, wie er es anzustellen hat; er mag zusehen, wie er allein zurechtkommt, mag einen falschen Weg einschlagen, mag seine Zeit, sein Geld vergeuden, Niemand unterweist ihn, Niemand kümmert sich um ihn; es gibt wohl einen

Leitfaden, der ihn belehrt, welche Methode die beste sei, Seidenwürmer zu behandeln, aber vergebens wird er nach einem Handbuch fragen, das ihm auch nur über die Anfangsgründe, über die primitivsten Regeln der wichtigsten Lebenskunst, der Reclame, Aufschluss gibt.

Wenn die vielgebrauchte Redewendung von dem „tiefgefühlten Bedürfniss“, dem durch diese oder jene That entgegengekommen werden soll, überhaupt jemals eine Berechtigung hatte, hat sie es gewiss in unserem Fall; ein Leitfaden der Reclame würde wirklich einem allgemein gefühlten Bedürfnisse abhelfen, er würde in kurzer Zeit der Freund und Rathgeber von hunderttausenden Irrenden werden, würde sich bald in allen gebildeten Familien derselben Verehrung erfreuen, denselben Platz einnehmen, den man jetzt faute de mieux dem Conversations-Lexikon einräumt. Er müsste auch mindestens in derselben Anzahl von Bänden erscheinen.

Was wir hier an flüchtigen Aufzeichnungen, an Andeutungen und Winken folgen lassen, soll nur die Richtung anzeigen, die ein derartiges Buch einzuschlagen hätte, die Hauptpunkte angeben, die es zu berühren, die Themen nennen, die es auszuarbeiten und zu variiren hätte. Selbstverständlich dürfte dieses Buch nicht von einer Person geschrieben werden, die Arbeit eines ganzen Lebens würde hierzu nicht ausreichen, es müsste eine Compagniearbeit der auf dem Gebiete der Reclame erfahrensten Männer und Frauen aller Stände sein und das ganze Volk müsste in freiwilligen Beiträgen sein Bestes besteuern wie zu den „Fliegenden Blättern“.

Nach unserer Ansicht müsste der Stand der ausübenden Künstler, deren erste und vornehmste Lebensbedingung die Reclame ist, die grösste Berücksichtigung finden, in dem Leitfaden also auch an erster Stelle genannt werden. Hier sind wieder Unterabtheilungen nothwendig. Die Bühnenkünstler, deren vergängliche Leistungen am meisten der künstlichen Nachhilfe bedürfen, um nicht zu schnell vergessen zu werden, um es im Cursblatt des Ruhmes zu einer für einige Zeit feststehenden Notirung zu bringen, haben hier den Vorrang.

Also: Welche Wege hat man einzuschlagen, welche Mittel und Mittelchen der Reclame anzuwenden, um es in irgend einem Zweige der darstellenden Kunst zu Namen und Bedeutung, zu Ehren und Reichthum zu bringen?

Erste Regel: Man hat den Reclameapparat erst dann in Bewegung zu setzen, wenn man auf einem Platz angelangt ist, von welchem aus man überhaupt beachtet und vernommen werden kann. Die in ein grosses Blatt eingeschmuggelte Notiz, dass Herr X in Iglau den Franz Moor zum Entzücken des Publicums gespielt und Frl. Y in Znaim unter tosendem Beifall die Carmen gesungen, verpufft wirkungslos. Vorzeitige Reclame macht lächerlich, ist unter Umständen tödtlich, mindestens aber nutzlos. Um auf diesen sichtbaren Platz zu gelangen, dazu gehört Glück oder ein günstiger Zufall, ein hübsches Gesicht, ein geschmeidiger Rücken, ein einflussreicher Protector, manchmal genügt auch schon der Besitz einiger Begabung. Doch mit der Talentfrage hat der Leitfaden der Reclame nichts zu schaffen.

Den geistigen Fähigkeiten, der Geduld, der Geschicklichkeit des Einzelnen muss es überlassen bleiben, sich die Organe der öffentlichen Meinung zu gefälligen Freunden zu machen. Das ist langsame Miniarbeit, die aber gemacht werden muss, wenn man den Boden der Oeffentlichkeit gewinnen will, eine Arbeit, für die es keine Vorschrift gibt, als Klugheit und Vorsicht. Diese Arbeit erfordert Opfer der Ueberzeugung, der Ruhe, der Bequemlichkeit, des Geschmacks, Ueberwindung und Bekämpfung der persönlichen Neigungen und Abneigungen, sie wird gefördert durch das Talent des Anempfindens, durch schnelles Erfassen und Benützen einer gegebenen Situation. Man gewinnt den Einen, indem man sich zu seiner politischen Ueberzeugung bekennt, den Zweiten dadurch, dass man seine Verse lobt, den Dritten, dass man sich als tapferer Trinker erweist; man gewinnt Diejenigen, die bei keiner Schwäche zu packen sind, einfach dadurch, dass man beharrlich ihre Gesellschaft sucht, sie zwingt, uns

näher zu treten. Es ist selbst für unparteiische Leute nicht leicht, Demjenigen eine kleine Bitte abzuschlagen, der sie leichthin beim vollen Glase vorbringt, und es ist gerade für die rechtlichen und anständigen Leute peinlich und fast unmöglich, über Denjenigen eine bittere Wahrheit zu schreiben, dem man Tags zuvor freundschaftlich die Hand gedrückt.

Ist man erst so weit gelangt, dass man auf die Unterstützung seiner Freunde rechnen kann, so ist die erste sich bietende passende Gelegenheit, die erste bedeutende Rolle zu einem, wenn auch kleinen, aber nachhaltigen Erfolg auszunützen. Dies geschieht am besten durch Nachkritiken, durch kleine Notizen, welche besagen, dass auch bei der zweiten und dritten Vorstellung die wirklich gediegene überraschende Leistung des Herrn oder des Fräuleins Z die volle Anerkennung des Publicums gefunden habe. Nachdem in dieser Weise auf die künstlerische Bedeutung des Betreffenden die Aufmerksamkeit gelenkt wurde, ist die Zeit gekommen, für seine Persönlichkeit, seinen Charakter, seine Gewohnheiten und Neigungen das Publicum zu interessiren.

In diesem Zeitpunkte muss der Betreffende schlüssig geworden sein, welche Physiognomie, welche Pose er für die Oeffentlichkeit anzunehmen habe. Jedes Schwanken, jede Halbheit ist hier verderblich. Ein Mann hat die Entscheidung zu treffen, ob er als „fleissiger, denkender Künstler“, als „gediegener, streng bürgerlicher Charakter“, oder als „genial, leichtsinnig und verrückt“ gelten will. Eine Dame hat zu wählen, ob sie, von ihren persönlichen Neigungen abgesehen, für die Oeffentlichkeit tugendhaft, bescheiden und anständig, oder frivol, leichtsinnig und leichtlebig erscheinen will. Im Charakter der getroffenen Wahl haben nun die ersten einleitenden Notizen stilisirt zu werden.

Hat sich eine Dame z. B. für die ein wenig unbequeme, langsamer zum Ziele führende affichirte Tugend entschieden, mit welcher sich aber auch ganz hübsche Erfolge erzielen lassen, so ist für die erste Notiz folgender Inhalt zu empfehlen:

„Fräulein X, unsere reizende Liebhaberin, hat die Hauptrolle in dem neuen Stück mit der Bemerkung zurückgewiesen, dass ihr ihre Gage nicht gestatte, die für die Rolle erforderlichen kostspieligen Toiletten zu bestreiten.“

Damit ist ein fester Grund gelegt, auf dem sich nach und nach ein stattliches Tugendgebäude aufführen lässt.

Die Frivole und Leichtsinnige debutirt mit einer Notiz, die über eine vereitelte Pfändung berichtet, von dem Einschreiten eines Cavaliers erzählt, der die ziemlich bedeutende Summe augenblicklich erlegte. Die „grenzenlose Dankbarkeit“ der Künstlerin und die Beschreibung der stürmischen Scene, welche durch die Dazwischenkunft eines Collegen mit „älteren Rechten“ erfolgt, bilden den Schluss der saftigen Reclame. Um für das übliche gute Herz der Heldin Stimmung zu machen, ihr die Sympathien zu erhalten, muss am nächsten Tag erzählt werden, dass sie ihre Diamanten verkauft habe, um eine obdachlose mit fünf Kindern gesegnete Familie unterstützen zu können.

Der Geniale und Verrückte hat erzählen zu lassen, dass er mit Vorliebe in einem Sarg schlafe, mondsüchtig sei, sein Vermögen am grünen Tisch verspielt habe, es mit Falstaff im Trinken aufnehme, immer zu spät zur Probe komme und die Gewohnheit habe, seine zärtlich geliebte Frau zu prügeln.

Der Ruf eines soliden Charakters wird erlangt durch die Angabe, dass der Betreffende peinlich sparsam sei, sein Geld in die Bank trage, sich mit Politik und dem Gemeinwohl beschäftige und wie ein Vater für die Erziehung seiner jüngeren Geschwister Sorge trage. Der fleissige, denkende Künstler hat verbreiten zu lassen, welcher Energie und Bemühung es bedurfte, einen störenden Sprachfehler zu bewältigen, dass er die elendesten Spelunken aufsuche, Spitäler und Irrenhäuser frequentire, um Studien nach dem Leben liefern zu können, und dass er nie an die Darstellung einer classischen Rolle gehe, ohne zuvor sämtliche Commentare studirt zu haben.

In solcher Weise eingeführt und aus der unendlichen Zahl der Namenlosen herausgetreten, hat man nun, so lange es sich noch darum handelt aufzusteigen, Boden zu gewinnen, sich festzusetzen, jede Woche mindestens für eine mehr oder minder Lärm machende Erwähnung zu sorgen. Zunächst hat aus den Notizen die Bezeichnung Herr oder Fräulein zu verschwinden, der einfache Name genügt, dem nach und nach ein „unser“, und allmählich fortschreitend ein „unser beliebter“ und „unsere gefeierte“ vorangeschickt wird.

Die Fülle der zur Erlangung einer anständigen Berühmtheit erforderlichen Reclamen schliesst unbedingt die Originalität aus. Man sei daher nicht wählerisch. Die älteste in Lächerlichkeit grau gewordene Reclame findet immer noch Leute, denen sie neu erscheint. Die plumpeste findet immer noch einige Gläubige. In diesem Stadium sind also als bewährt zu verwenden: Die russische Fürstin, die dem Helden und Liebhaber von Stadt zu Stadt nachreist, sich schliesslich vergiftet oder von ihrem Gatten nach Sibirien gebracht wird, das unschuldige Mädchen, das die Liebe des Tenors nicht erlangen konnte und sich in ein Kloster zurückzieht, der Brasilianer, welcher der Soubrette oder der Tragödin seine Millionen zu Füssen legt, von ihr abgewiesen wird und in seiner Heimat eine reich dotirte milde Stiftung unter ihrem angebeteten Namen gründet, der Gastspielantrag nach Amerika, der Streit mit dem Director, das aus einer allgemeinen Sammlung hervorgegangene, von den Bürgern einer Stadt überreichte Ehrengeschenk, das Gerücht, dass man Ursache eines Duells sei, der gestohlene Schmuck, das versuchte Attentat, die geplante Entführung, die in Aussicht stehende Erbschaft, die Verlobungsanzeige und der Widerruf derselben, die Alimentationsklage, wiederholte heimliche Mutterfreuden, schmeichelhafte fürstliche Aussprüche, das Dilettiren in allen möglichen Künsten u. s. w.

Nebenbei unterlasse man es nicht, den Comités sämtlicher Wohlthätigkeitsveranstaltungen seine unentgeltliche Mitwirkung anzubieten, um dem Publicum, das von unserem

Anerbieten nichts weiss, den Glauben beizubringen, dass wir bestürmt wurden, dass unser Name bereits Zugkraft ausübt; auch trachte man, wenn es irgend möglich ist, etwas zuzulernen, sich in seiner Kunst ein wenig zu vervollkommen, vergesse nicht von jeder erscheinenden Recension allsogleich vierundzwanzig Exemplare anzukaufen und an die wichtigsten Blätter zu versenden, vergesse nicht, dass der Telegraph nur deshalb erfunden wurde, um es schnell in alle Welt verkünden zu können, dass Herr X „sein Gastspiel in Czernowitz mit ausserordentlichem Erfolge eröffnet habe“; befolgt man alles dies getreulich, so muss man in gegebener Frist ans Ziel gelangen, die ersehnte Höhe erreichen.

Sich auf dieser Höhe zu erhalten, dazu bedarf es allerdings stärkerer Mittel, grösserer Anstrengung. Der Leitfaden hätte hier eine Abtheilung folgen zu lassen, unter dem Titel „Hochschule der Reclame“. In dieser Hochschule gibt es keinen festen Lehrplan, sie lässt der Individualität freiesten Spielraum, sie fordert von ihren Jüngern nur die stricte Befolgung einer einzigen Bedingung. Diese lautet: Alle kleinlichen Rücksichten auf Moral, Anstand, Pietät, auf Familienbände, auf das eigene Gefühl, auf Selbstachtung sind augenblicklich über Bord zu werfen; das Absolviren der Hochschule erfordert das beständige auf dem „Qui vive“ sein, erfordert die völlige ungetheilte Hingabe des ganzen Menschen. Der Tag, an welchem von dem bereits Berühmten nicht gesprochen wird, ist ein verlorener für ihn, kann ihm gefährlich werden, da er durch diese Unterlassung vielleicht einem Nebenbuhler, einem Nachstrebenden die Arena frei macht. Popularität will stets neue Nahrung haben. Man gewöhnt nicht ungestraft das Publicum an starke Kost, es verlangt sie täglich und täglich und nimmt sie, wenn die gewohnte Firma sich leistungsunfähig erklärt, ohne Bedenken aus anderen Händen.

Wer täglich von sich sprechen machen will, kann sich nicht mehr allein auf Erfindung beschränken, er muss schonungslos sein eigenes Leben preisgeben, muss jede Handlung für die Oeffentlichkeit berechnen.

Die unschuldigsten Hausmittel in diesem Stadium sind folgende: Man lässt sich wöchentlich einmal interviewen, von neidlosen Collegen Briefe schreiben, welche Worte der rückhaltslosen Bewunderung unserer letzten Leistung enthalten, erklärt in jedem Jahr mit Schluss desselben sich zurückziehen zu wollen, man entdeckt junge Talente, natürlich auf anderem Gebiet, man errichtet mit fremdem Geld Stiftungen, denen man bescheiden den eigenen Namen gibt, man lässt sich wöchentlich einmal photographiren, führt neue Moden ein, lässt die Einrichtung seiner Zimmer beschreiben, speist Arme in den Volksküchen, vertheilt in den Spitälern Cigarren an die Soldaten, macht alle neuen extravaganten Curen mit, bringt geflügelte Worte eigener Erzeugung und Anekdoten in Umlauf, in denen man die dankbare Hauptrolle spielt, hält Begrüßungs- und Abschiedsreden, erlässt Manifeste, in welchen man das Publicum „Meine lieben Wiener, Berliner“ u. s. w. anspricht, sendet zu jedem Jubiläum und zu jedem Begräbniss einen Lorbeerkranz mit umständlicher Widmung, legt andere aus dauerhafteren Stoffen gemachte Kränze, auf deren einzelnen Blättern der Name und die Hauptrollen des Spenders ersichtlich sind, auf die Gräber der Dichturfürsten, der Componisten, verrichtet Gebete an den angeblichen Grabstätten Romeo und Julia's, Hamlet's u. s. w., greift zur Feder und erzählt in Wochenblättern und illustrirten Journalen sorgfältig präparirte, interessante Erlebnisse, verbreitet das Gerücht, dass man sich mit der Abfassung seiner Memoiren beschäftige, lässt erzählen, welches Amulet man trage, dass man die Gewohnheit habe, vor dem jedesmaligen Auftreten dreimal das Zeichen des Kreuzes zu machen, oder ein Glas Champagner zu trinken, oder das Bild der Mutter zu küssen und lässt endlich in allen Fragen, die auf der Tagesordnung stehen, seine Stimme vernehmen.

Jetzt ist auch die Zeit gekommen, das künstlerische Können für die Reclame zu verwerthen, dem Publicum einen Einblick in die Werkstätte, in die geistige Arbeit des Künstlers zu gestatten. Man schreibe zu diesem Zweck vor oder

nach einer neuen Rolle einen für die Oeffentlichkeit bestimmten Brief an einen namhaften Kritiker, in welchem man in wohlgesetzten Worten von seiner Auffassung, dem eingehenden Studium des darzustellenden Charakters spricht, von dem Zittern und Bangen, mit dem wir an die Darstellung jeder neuen Rolle gehen, in dem man an die Nachsicht des gütigen Publicums appellirt, oder für dieselbe dankt und dem Kritiker die demüthige Versicherung gibt, dass nur durch seine Rathschläge, nur durch seine Förderung und Unterstützung unser schwaches Talent sich entwickeln konnte.

In der Darstellung selbst muss in dieser Periode das Bestreben vorherrschend sein, durch irgend eine Absonderlichkeit, die geeignet ist, von sich sprechen zu machen, durch eine gesuchte Betonung, durch eine noch nie dagewesene Nuance, durch eine bizarre Maske oder Toilette aufzufallen. Bei der Darstellung des Hamlet z. B. kommt es in erster Linie darauf an, dass man bei dem Monolog „Sein oder Nichtsein“ irgend ein neues „Mätzchen“, eine möglichst auffallende Nuance anzubringen weiss. Wenn dies glücklich gefunden, so ist unser Leibkritiker zu instruiren, dass er in nachdrücklicher Weise auf die geniale Absonderlichkeit aufmerksam macht, wo möglich ein ganzes Feuilleton über die eigenartig vertretenen Stiefel schreibt, in welchen die geistreiche Auffassung, die Genialität des Künstlers so recht zum Ausdruck komme.

Natürlich sind dies nur Kleinigkeiten, die zur Deckung des Bedürfnisses durchaus nicht ausreichen. Man hat noch Anderes ins Treffen zu führen. Der Tod der Eltern, der Tod eines Kindes, die Verwundung des Gatten, die Krankheit der Gattin, unser Verhalten, unsere Empfindungen bei diesen Anlässen, alles dies muss in den Dienst der Reclame gestellt werden. Die eigene gefährliche Erkrankung muss ebenfalls als willkommener Anlass betrachtet werden, um von sich sprechen zu machen; man muss Energie genug haben, in den fieberfreien Momenten geschickt gemachte Notizen, die den bescheidenen Wunsch aussprechen, in Wien,

Berlin sterben zu wollen, redigiren zu können. Ist das Schicksal nicht so freundlich, uns eine derartige Krankheit zu bescheren, muss eine solche in dem Moment, da unsere Popularität in Gefahr ist, fingirt werden. Die Schönheit und die Talente, oder die Hässlichkeit und die Gebrechen der eigenen Kinder, die Schande der nächsten Angehörigen, sie müssen ausgebeutet werden, um für uns Bewunderung, Bedauern oder Mitleid zu erwecken. Auch unsere religiöse Ueberzeugung hat dem Publicum Gesprächsstoff zu liefern. Der Freigeist hat bei allen passenden und unpassenden Anlässen seine Ungläubigkeit zu betonen, sich demonstrativ von jeder heiligen Handlung fern zu halten. Derjenige, der erwählt hat, den Frommen zu agiren, hat mit der Kerze in der Hand Umgänge und Processionen mitzumachen, als Israelit hat er an hohen Feiertagen seine Mitwirkung bei Proben und Vorstellungen demonstrativ zu verweigern. Die Mittel sind probat. Jeder möge dabei an die Hamburger Schauspielerin denken, die ihre durch nichts gerechtfertigte grosse Beliebtheit nur dem einen Umstand zu danken hatte, dass sie jeden Versöhnungstag vom Morgen bis zum Abend im bräutlichen Schmuck, fastend und betend im Tempel zubrachte.

Als wirksame empfehlenswerthe Mittel für äusserste Fälle sind endlich noch zu erwähnen: Die Heirat mit einer sehr bekannten stark compromittirten Persönlichkeit, die nach einigen Wochen oder Monaten mit möglichst viel Lärm zu bewerkstelligende Trennung oder Scheidung von derselben, der Uebertritt zu einem anderen Glauben, das Massenunglück — mindestens 20 Tode, welche erdrückt wurden, weil sie die Berühmte sehen wollten — der Selbstmordversuch, und die falsche Nachricht, welche den unter tragischen Umständen erfolgten Tod des Berühmten meldet. (Zwei Tage später in einem an die Redactionen gerichteten scherzhaften Schreiben zu widerrufen.)

Damit wäre wohl so ziemlich alles erschöpft, was uns an grossen und kleinen Mitteln der Reclame für den Stand der darstellenden Künstler bekannt ist. Aufgabe des Werkes,

von dem wir träumen, des wirklichen Leitfadens der Reclame, wäre es, die Punkte, die wir nur flüchtig berühren konnten, sorgfältig auszuarbeiten, in alle Details einzugehen und die einzelnen Regeln und Vorschriften durch praktische Beispiele zu erhärten. Die breiteste Ausführlichkeit, das längste Verweilen auf diesem Gebiete ist ja auch dadurch gerechtfertigt, dass alle Anweisungen, Lehren und Beispiele, welche für Bühnenkünstler berechnet sind, in ihren Grundzügen, im Hauptsächlichen auch für die Vertreter aller anderen Künste, für alle jene Personen Geltung haben, die auf die Oeffentlichkeit angewiesen sind, deren Bestimmung es ist, um die Gunst des Publicums zu ringen. Natürlich gibt es für die Vertreter der anderen Künste neben den selbstverständlich gebotenen Abänderungen, Verschärfungen und Adaptirungen auch noch einzelne, für jeden Stand berechnete, specielle Lehren und Anweisungen, die eine besondere Ausarbeitung und Würdigung finden müssten.

So wäre z. B. der Maler darauf aufmerksam zu machen, dass er die grösste Sorgfalt auf die Zubereitung seiner Biographie, auf die Geschichte der Entdeckung seines Talentes zu verwenden habe. Wenn es einigermassen möglich ist, so bekenne man sich als Sohn eines Landes, das noch nicht allzu viele berühmte Kinder hat; der nationale Enthusiasmus versteht es vortrefflich, Lärm zu machen. Als erste für die Oeffentlichkeit bestimmte Arbeit male oder modellire man — natürlich umsonst — den bedeutenden Kopf eines einflussreichen Chefredacteurs oder den seiner Gattin. Jedem weiteren Bild ist die Erzählung der eigenartigen, interessanten Begebenheit vorzuschicken, die den Künstler angeregt, ihm den Stoff zu dem Gemälde geliefert hat. Ebenso ist es angezeigt, hie und da eine kleine pikante Modellgeschichte veröffentlichen zu lassen. Man schreibe eine Biographie seines berühmten Meisters, in welcher natürlich der talentirte Schüler eine Hauptrolle spielt. Der für ein Gemälde erzielte Preis ist stets mindestens zu vervierfachen, den Offerten, die von ausländischen Kunsthändlern für die Rundreise eines Bildes

gemacht werden, sind immer einige Nullen anzuhängen. Was die Wahl der Stoffe betrifft, so suche man baldmöglichst eine interessante Specialität zu gewinnen. Man male entweder nur biblische Stoffe, oder nur Revolutionen, oder nur Genhkte, oder predige in Farben gegen die Vivisection. Für die erste Ausstellung eines Bildes sind immer besondere Vorkehrungen zu treffen. Ein Bild, das einen Musiker darstellt, muss den geladenen Gästen unter unsichtbarer Musikbegleitung gezeigt werden, bei einem Schlachtenbild Sorge man für ausgiebigen Kanonendonner, und um eine Leinwand, die einen Gemüsemarkt darstellt, stimmungsvoll in Scene zu setzen, miethen man einige Damen der Halle, die hinter einem Vorhang mit gellender Stimme ihre Waaren ausbieten und Sorge für ein Parfüm von faulen Fischen, Obst und Käse.

Einem Musiker wären noch folgende Speciallehren mit auf den Lebensweg zu geben. Zuerst hat er sich einen möglichst interessanten Namen und eine interessante Vergangenheit zurecht zu machen. Besonders zu empfehlen ist es, Findelkind gewesen zu sein und auf Jahrmärkten gespielt zu haben. Ist es nicht möglich, sich für einen politischen Märtyrer auszugeben, so suche man in den Ruf eines Don Juan's, eines Lieblings der Damen zu gelangen. Zu gelegener Zeit hat die Anekdote aufgewärmt zu werden, dass der Künstler einem armen Strassenmusikanten, der vergebens an das Mitleid der Vorübergehenden appellirt, das Instrument aus der Hand genommen, sich auf den Platz des natürlich blinden Bettlers gestellt und nun eines seiner Bravourstücke zum Besten gegeben habe. Der Hut des armen Mannes, mit dem der Künstler nach Beendigung des Stückes bei der Menge, die sich indessen gebildet hat, absammeln geht, ist natürlich in einigen Minuten bis an den Rand mit Goldstücken gefüllt — bei solchen Gelegenheiten hat das Publicum selbst in den papierreichsten Ländern immer Gold bei sich — und der arme Mann dankt mit Thränen in den Augen für die edle That, die ihn für immer von allen Sorgen befreit. Der Künstler aber entzieht sich dem Dank, indem er eiligst ver-

schwindet. Nicht zu vergessen ist endlich, dass man auf Concertreisen den Blättern immer ein genaues Verzeichniss der Schmuckgegenstände einzuschicken hat, die man in Russland oder Amerika erhalten.

Wieder andere Mittel hat der Dichter anzuwenden, der sich, ohne seinem Talent allzu viel zumuthen zu können, schnell einen Namen machen, populär werden will. Ein Werk muss er allerdings geschrieben haben, aber die für einen Band nöthigen dreihundert Gedichte, welche dem Schmerz um die verlorene Geliebte, einer pessimistischen Weltanschauung Ausdruck geben, ein neues Glaubensbekenntniss und eine neue Philosophie enthalten, sind bei einigem Fleiss in einem halben Jahr fertig gemacht. Dieses Buch, für das wir den vielversprechenden Titel „Fragezeichen“ annehmen wollen, und das auf Kosten der Verwandten des Autors gedruckt wird, bleibt natürlich vollkommen unbeachtet, aber dadurch darf er sich nicht abschrecken lassen. Durch seine Beharrlichkeit — ein Wort, welches die von ihm anzunehmende Art und Weise, sich irgendwo Zutritt zu verschaffen, nur ungenügend charakterisirt — muss er es dahin bringen, dass einige Redactionen kleine Beiträge von ihm aufnehmen. Es versage es sich nun einige Zeit, etwas Selbstständiges zu schaffen und beschränke sich darauf, die poetischen Erzeugnisse Anderer zu kritisiren. Diese immer mit seinem vollen Namen zu zeichnenden, stets in Superlativen gehaltenen Recensionen übersende er nun selbst den Betroffenen, jeder Recension ein Exemplar seiner „Fragezeichen“ beilegend. Ein geringer Procentsatz der von dem noch unbekanntem Kritiker erbarmungslos Gelobten wird sich zu einer Revanche verpflichtet glauben und bald werden hie und da kleine Notizen erscheinen, welche in allgemein giltigen, auf jedes Buch passenden lobenden Worten die „Fragezeichen“ erwähnen. In dieser Weise hat er fortzufahren; noch kurze Zeit, um seine Kräfte zu erproben, wird er als Freiwilliger auf Halbsold dienen müssen, dann wird er als gleich berechtigtes, ausübendes wirkliches Mitglied aufgenommen

werden in jene grosse gegenseitige Rückversicherungsgesellschaft auf Ruhm, Lob und Anerkennung, welche in allen namhaften Städten Europas ihre Filialen hat, welche in ihren Statuten allen Gesellschaftern die Unsterblichkeit garantiert, fadenscheinig gewordenen Berühmtheiten neuen Glanz verleiht, Genie-Adelsbriefe und Popularitätsdecrete ausfertigt, Ruhm-Fideicommissie errichtet und ihren Theilnehmern die geräuschvollsten Jubiläen und die schmeichelhaftesten Nekrologe zusichert.

Zur grösseren Bequemlichkeit hat er für sein Recensionsgeschäft das System der doppelten Buchhaltung einzuführen. Das vereinfacht die Controle, erleichtert die Uebersicht. Hat der Autor der „Fragezeichen“, z. B. über die „Blumen der Liebe“ von Adolar sich in den verschiedensten Blättern ausgesprochen, so muss das Conto Adolar's mit zehn Recensionen à 100 Druckzeilen mit zehnmaliger Verwendung der Worte „hochbedeutend, genial, sensationell“ belastet werden, eine Post, die erst dann in Adolar's Haben eingetragen werden darf, wenn derselbe seinerseits wieder zehn Kritiken à 100 Druckzeilen oder fünf à 200 oder zwei Feuilletons mit demselben Aufwand an lobenden Beiwörtern von sich gegeben hat. Jedes „genial“, auf das man gerechten Anspruch hat, muss unbarmherzig eingetrieben werden. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Schon das zweite Buch des geschickten Mannes, das wir „Die Kinder der Laune“ nennen wollen, wird aufs freudigste begrüsst werden, als „neue volle Talentprobe des hochbegabten jungen Dichters, der mit seinem ersten Werk so gerechtes Aufsehen erregt hatte“. Damit darf der Ehrgeizige allerdings noch nicht zufrieden sein. Er bedarf zur Bestätigung seines Ruhmes auch noch der Stimme wirklich bedeutender anerkannter Männer, denen nicht immer mit lobenden Recensionen beizukommen ist. Diese erlangt er in folgender Weise. Er stelle sich den Bedeutenden in den Weg, dass sie über ihn stolpern müssen, mache sich zu ihrem Dienstmann, Geschäftsträger, Vermittler, Vertrauten ihrer Schwächen, liebe und hasse mit ihnen, schmeichle ihnen

in der plumpesten, überschwänglichsten, unverschämtesten Weise, er beuge, wenn es sein muss, vor ihnen sein Knie mit dem schwärmerisch verzückten Ausrufe: „Meister, ich bete Dich an wie einen Gott“. Die Wirkung wird nicht ausbleiben, die Bedeutenden werden lange Aufsätze über ihn schreiben, ihn der vollen Beachtung des Publicums empfehlen. Natürlich darf ihn der Erfolg nicht träge machen. Er betreibe das Geschäft weiter, lobe rüstig um sich herum, ziehe vor Jedem, der die Feder führt, unterthänigst den Hut, erdrücke Jeden, der eine Anthologie herausgibt, mit den Beweisen seiner Sympathie. Nebenbei kann er noch darauf bedacht sein, seine Werke durch wohlwollende Garderobediener einflussreichen Persönlichkeiten in die Tasche stecken und die Titel seiner Bücher auf Aschentassen und Trinkbechern anbringen zu lassen.

Er wird schliesslich eine kleinere oder grössere urtheillose Gemeinde finden, die sich, durch den Lärm betäubt, für seine Werke begeistern, ihn in Mode bringen wird. Der Enthusiasmus dieser Freiwilligen, die immer mit irgend einer Puppe Götzendienst treiben müssen und die Unterstützung seiner Anhänger werden ihn eine Zeit auf der Höhe erhalten. Bevor seine geringe Productionskraft gänzlich versiegt, trachte er ein warmes, einträgliches Plätzchen zu finden, von welchem aus er über das Schicksal der deutschen Literatur bestimmen, Gnaden und Beförderungen ertheilen, seinen Feinden schaden kann. Dieser Platz wird ihm die Treue seiner Anhänger sichern, wird ihm neue Freunde gewinnen.

In einem Nachtrage zu dem Capitel, das von Dichtern und Schriftstellern handelt, wäre noch mit einigen Anweisungen Derjenigen zu gedenken, die sich auf der Bühne mit leichter Waare billige Lorbeeren und Tantiëmen holen wollen. Es müsste detaillirt ausgeführt werden, wie man es anzustellen habe, um ohne Talent, ohne Bildung, ohne Erfindungsgabe, z. B. ein Operettenlibretto schreiben zu können, welche Wege man einzuschlagen habe, damit das Machwerk componirt und aufgeführt werde, welche Mittel anzuwenden seien, um mit

demselben einen nachhaltigen Erfolg zu erzielen. Für die Arbeit selbst wäre Folgendes zu empfehlen: Man theile die mittelmässige Novelle eines bereits bekannten Autors in drei Acte ein; mit dem Verfassen der sentimental Liedertexte, die leidlich gute Reime haben müssen, betraue man einen befreundeten Lyriker, die Couplets und die acht oder zehn nothwendigen, mageren Spässe lasse man von einem bekannten Humoristen besorgen. Die Zeit, in der die Anderen an unserem Stück arbeiten, benütze man, um sich an einen berühmten Componisten heranzudrängen. Hat dieser das Werk zur Composition acceptirt und die Annahme an einem Theater durchgesetzt, so hat man gemeinsam mit dem Autor der Novelle und den Kanzleibeamten des Theaters, vor der Auführung achtundvierzig verschiedene Reclamen und während der ersten zwanzig Vorstellungen weitere zwanzig Notizen in die gelesensten Blätter zu schmuggeln. Für diese Notizen ist alles zu verwenden. Die Aussprüche der Künstler, Ereignisse und Vorfälle auf den Proben, die Kosten der Ausstattung, die Lebensgewohnheiten des Componisten während der Arbeit, die Launen der Primadonna, die fieberhafte Erwartung des Publicums, der Aerger der übrigen Directoren, die sich vergebens um das Meisterwerk bemühten, der Besuch hoher Herrschaften, die sich huldvoll über die Vorzüge des Stückes äusserten, das Treiben der Agiotage, die Ohnmachtsanfälle und Taschendiebstähle bei den ersten Vorstellungen, — wenn nur immer der Name des Stückes und der Name des Autors in fetten Lettern zu lesen ist. Wenn man genügend gewandt mit der Feder ist, um nach der ersten Vorstellung in einem Feuilleton den Vorwurf des Plagiats zurückweisen, die interessante Entstehungsgeschichte des Stückes, die Leiden und Freuden, die Mühen und Sorgen während der Arbeit erzählen zu können, so unterlasse man gewiss nicht dies zu thun, es wird wesentlich zu dem Erfolg beitragen. —

Der Leitfaden der Reclame hätte selbstverständlich auch alle übrigen Zweige des öffentlichen Lebens, alle anderen Stände zu berücksichtigen. In einem seiner Capitel hätte er den Advocaten und Vertheidigern bekannt zu geben, durch welche Mittel man möglichst schnell zu einer einträglichen Clientel, zu Ruhm und Ansehen gelangen könne. Hier wäre

wohl in erster Linie hervorzuheben, dass man sich bei Zeiten zu specialisiren, auf ein bestimmtes Gebiet zu beschränken habe. Man vertheidige entweder nur Antisemiten, oder nur Socialdemokraten oder nur Künstler, oder wähle sich die dankbare Aufgabe, ausschliesslich jene zahlreichen Herren zu vertreten, welche die Ehrenbeleidigung als Sport betreiben.

Zweitens wäre auf das dringendste zu empfehlen, mit den Gerichtssaal-Berichterstattern sämtlicher Zeitungen stets in intimster Föhlung zu bleiben. Ein geschickter, befreundeter, an dem Wohl und Wehe des Advocaten irgendwie betheiligter Berichterstatter wird nie vergessen, dass die Hauptperson in einem Processe, welche die breiteste Erwähnung verdient, immer der Vertheidiger bleibt. Die Reden selbst sind mit einigen zu geflügelten Worten geeigneten Aussprüchen und Witzen, und mit einer guten Dosis Sentimentalität und moralischer Entrüstung zu versehen. Der Vertheidiger hat ebenso auf das Lachen und Weinen des Publicums zu speculiren wie der Schauspieler; wie will er es sonst dazu bringen, dass die schönsten und unbeschäftigtesten Frauen der Residenz sich dazu drängen, ihn sprechen zu hören, dass schon drei Tage vor seinem jedesmaligen Auftreten der Saal „ausverkauft“ ist? Mit dem freigesprochenen Clienten ist so lange als nur möglich Staat zu machen, aber auch aus dem Verurtheilten lässt sich Capital schlagen, indem man Vorlesungen über den interessanten Fall hält, für die Familie des Verurtheilten das Interesse wachruft u. s. w. Im Uebrigen möge der Vertheidiger es nicht unterlassen, aufmerksam auch jene Capitel des Leitfadens zu studiren, welche die ausführlichen Unterweisungen für den Künstler angeben, er wird viel finden, was auch er mit Nutzen verwenden kann.

Die Empfehlung, sich baldmöglichst zu specialisiren, kann auch an den jungen Arzt gerichtet werden. Man muss Vertrauen zu einem Mann gewinnen, der sein ganzes Sinnen und Denken, seine Erfahrung und sein Studium, seine Kraft und seine Kunst ausschliesslich nur verwendet, um linksseitigen Kopfschmerz zu heilen. Das gibt prächtige Annoncen, die sich dem Gedächtniss der Masse einprägen müssen. Zu Beginn der Saison, zu jener Zeit, in der sich bei allen Leuten,

die etwas auf Ordnung und guten Ton halten, bereits kleinere Krankheiten einzustellen pflegen, hat der junge Arzt Notizen in die Zeitung einrücken zu lassen, welche besagen, dass er eben von seiner Reise zurückgekehrt sei und seine Thätigkeit wieder aufgenommen habe. In jedem Monat hat er zwei bis drei Tage unsichtbar zu bleiben. Der Diener hat dann zu erzählen, dass der junge Arzt bei der alten Herzogin sei, welche hundert Meilen entfernt irgendwo auf ihrem Schlosse wohne, welche hartnäckig die Hilfe der grössten Capacitäten zurückweise und nur durch die Vermittlung seines Herrn die bessere Welt kennen lernen wolle. Der junge Arzt hat auch darauf zu sehen, ein Mädchen zur Lebensgefährtin zu wählen, dem er wenigstens irgend eine unschuldige Medicin zu verschreiben Gelegenheit hatte. Ohne der Wahrheit allzu wehe zu thun, lässt sich diese Thatsache zu einem hübschen Roman aufbauschen, in welchem erzählt wird, dass das junge Mädchen — in einer merkwürdigen Auffassung der Pflichten der Dankbarkeit — darauf bestand, seinen Lebensretter zu heiraten, den kühnen genialen Mann, dem gelungen, woran Alle verzweifelt, was Keiner unternehmen wollte u. s. w. Zu bemerken wäre noch: sich aus Kaffeehäusern, aus Theater, Concert- und Ballsälen rufen zu lassen (nur mehr in vorsichtiger Weise zu verwenden), es so einzurichten, dass man immer zur Stelle ist, wenn es gilt, einem Verunglückten die viel leichter und bequemer zu bewerkstelligende zweite Hilfe angedeihen zu lassen — in den Zeitungen wird der Name doch genannt — sich bei Zeiten solche Patienten auszusuchen, über deren Zustand mit dem vollen Namen des Arztes gezeichnete Bulletins ausgegeben werden können, in der Fremde erkrankte Künstlerinnen vom Bahnhof abzuholen — ein Vorgang, bei dem übrigens beide Theile ihre Rechnung finden. —

Auch für jene Streber, die sich der politischen Carrière zuwenden, mit kürzeren oder längeren Reden das Volk beglücken wollen, müsste der Leitfaden einige Anweisungen, schneller ans Ziel zu gelangen, enthalten. Durch einen grossen, möglichst geräuschvollen Scandal, bei einer beliebigen Gelegenheit in Scene gesetzt, muss der bisher unbekannt Name des Candidaten mit einem Schlag Gemeingut

der Menge werden. Als brauchbare Grundlagen für nutzbringende Scandale sind zu empfehlen: Die Beschimpfung irgend einer hochachtbaren, makellos dastehenden Persönlichkeit, die Entdeckung eines Unterschleifs, der nie begangen wurde, die Hetze gegen ein grosses Unternehmen, eine Gesellschaftsclassen, eine Race u. s. w. Wiederholte Durchfälle bei Ausschuss-, Gemeinderaths-, Landtags- und Parlamentswahlen haben den Candidaten durchaus nicht abzuschrecken, sie werden ihm im Gegentheil förderlich sein, wenn er nur jede derartige Gelegenheit benützt, kräftig zu schreien, alle Diejenigen zu beleidigen, die ihm im Wege stehen, und wenn er hauptsächlich geschickt genug ist, in seinen Anschauungen und Gesinnungen immer auf der Höhe der allerletzten Mode zu sein.

Biagsamkeit des Charakters, möglichst rasche Wandlungsfähigkeit der Gesinnung, ein hart an der Grenze des Grössenwahnnes stehendes Selbstbewusstsein und mannhafte Unerschrockenheit sind für den Streber in diesem Fache unumgängliche Erfordernisse. Ist sein Haupt erst einmal mit einer auf weitere Distanzen sichtbaren Scandalgloriole umgeben, so hat er sich — vorläufig definitiv — einer der herrschenden Bewegungen anzuschliessen, dem tonangebenden Führer einer dieser Bewegungen unbedingte Heerfolge zu leisten; die Schwäche oder die Eitelkeit und Thorheit, die Vertrauensseligkeit und den Einfluss dieses Führers benützend und missbrauchend, hat er sich auf dessen Schultern emporzuschwingen, mit dessen Hilfe sein Ziel zu erreichen. Hat er den ersehnten Platz erst eingenommen, so muss es, wenn die Umstände und sein Wohl es erfordern, seine erste That sein, sich von seinem Protector und bisherigen Gesinnungsgenossen demonstrativ loszusagen, ihn zu verleugnen und sich unter abermaligem Gesinnungswechsel einem Anderen anzuschliessen, als dessen Schleppträger er wieder eine Strecke weiter kommen kann. In dieser Art fortfahrend, durch einberufene Volksversammlungen und gelegentliche kleine Scandale, allenfalls auch durch einige verweigerte Duelle, durch abgegebene und empfangene Ehrenerklärungen seinen Ruhm auffrischend und erhaltend, selbst als Oppositionsmann niemals die Grenzen verlassend, innerhalb welcher noch eine Um-

kehr möglich ist, kann es ihm nicht fehlen, eines Tages irgend ein Minister irgend einer Regierung zu werden.

Es ist durchaus nicht beabsichtigt, den Erfinder eines Heilmittels zu verletzen, wenn die Wege, die er zu gehen hat, um sich für seine Erfindung den Erfolg zu sichern, in dem Leitfaden unmittelbar nach den Hausmittelchen erwähnt werden dürften, die der politische Charlatan anzuwenden hat.

Jemand, der durch Erfindung eines Heilmittels zu Vermögen und Popularität gelangen will, wäre aufmerksam zu machen, dass er sich zuerst darüber Rechenschaft zu geben hat, ob es angezeigt ist, für das Heilmittel gleichzeitig eine neue Krankheit zu erfinden, oder ob es besser sei, mit demselben eine der bereits zu Recht bestehenden registrirten Krankheiten aus der Welt zu schaffen. Ist man nicht in der Lage, eine originelle Krankheit, irgend ein complicirtes Leiden mit einem möglichst vollklingenden Namen zu ersinnen, so muss man sich eben damit begnügen, einem aller Welt bekannten Uebel den Krieg zu erklären.

Man entscheide sich also für Kopf- oder Zahnschmerzen, für Magen- oder Athembeschwerden, für Nerven- oder Brustleiden, wenn man es nicht vorzieht, die Welt mit einem Universalmittel zu beglücken, das alle diese Uebel heilt. Aus welchen Stoffen das Heilmittel herzustellen ist, dieser Umstand ist völlig gleichgiltig, nicht des Nachdenkens werth, wichtig ist nur, dass es möglichst unschädlich sei. Zucker und Mehl mit irgend einer fremdschmeckenden Zuthat vermengt, erweisen sich schon als geeignet. Aber nehmen wir an, Jemand verfällt auf die glückliche Idee, aus einer Mischung von Petroleum, Benzin, Leberthran und Rhabarber eine Mixtur herzustellen, deren drei- oder sechsmalige Anwendung genügen soll, Gicht, Rheumatismus, Hühneraugen und Leberflecke auf Nimmerwiederkehr verschwinden zu machen. Wie hat er es anzufangen, dieses Mittel populär zu machen? Zuerst haben grosse Placate und Inserate die Aufmerksamkeit des Publicums auf das neue Wundermittel zu lenken, der Name desselben muss an allen nur erdenklichen Orten in Riesenlettern angebracht werden. Die Zeitungen haben in der Rubrik „Eingesendet“ pathetisch gehaltene Artikel zu bringen, welche in den düstersten Farben die Gefahren

schildern, welchen man sich durch die Vernachlässigung der Leiden, die das Universalmittel zu beheben verspricht, aussetzt.

In illustrierten Flugschriften ist ausführlich zu erzählen, durch welche anstrengenden Forschungen und Versuche, oder durch welchen glücklichen Zufall die Erfindung des Wundermittels herbeigeführt wurde. Die Bilder haben die Orte zu zeigen, wo die einzelnen Ingredienzien gewonnen werden, eine Ansicht der geologischen Formation zu geben, die Art und Weise darzustellen, wie die Zuthaten verarbeitet werden. Es ist doch selbstverständlich und einleuchtend, dass ein Petroleum, welches in irgend einem Laden gekauft wird, keine Heilkraft haben kann, es muss direct aus Rangun am Irawaddi, wo der Erfinder seine Quellen besitzt, bezogen werden. Die Flugschrift kann auch noch eine rührende Geschichte enthalten von einem heimkehrenden Krieger, der sein Mütterchen oder sein Bräutchen oder auch gleich die ganze Familie krank und elend findet, durch eine himmlische Erleuchtung bewogen wird, das noch gänzlich unbekannte neue Mittel anzuwenden und der nun mit seinen wie durch Zauberkraft gesund gewordenen Lieben den ganzen Tag damit zubringt, für den Erfinder Gebete zum Himmel zu schicken. Wenn man es erst dahin gebracht hat, dass der Name des Mittels der Menge einigermaßen geläufig ist, hat man in neuen selbstständigen Inseraten an das P. T. Publicum die dringende Warnung ergehen zu lassen, sich vor den zahlreichen Nachahmungen zu hüten, die sich das — nennen wir es — „Petrobarbarin“ seines grossen Rufes, seiner Wunderwirkung wegen gefallen lassen muss. Das verfehlt nie seine Wirkung. Das Publicum, das sich selbst nicht kennt und seinen eigenen Nachahmungstrieb für eine That des freien Willens und der Urtheilskraft nimmt, folgert unfehlbar: was nachgeahmt wird, muss nachahmenswerth, folglich gut sein; die beste Empfehlung eines Erzeugnisses liegt in der Thatsache, dass es gefälscht wird, das Kriterium des Erfolges ist das — Surrogat.

Gleichzeitig mit der Warnung haben andere Annoncen zu erscheinen, für welche ein augenblicklich populäres Schlagwort als Titel zu gebrauchen ist. Einem gewandten Stilisten wird es immer möglich sein, unter jedem beliebigen Schlag-

wort das Wundermittel anzupreisen. Zu verwenden ist da alles. „Das Auftreten der Cholera“, „Die Katastrophe in München“, „Das Eisenbahnglück in Russland“, „Der Arbeiterstrike in Belgien“, „Das Tegethoff-Monument“, „Die finanzielle Krise“ u. s. w.

In diesem Zeitpunkt darf man schon wagen, den Annoncen die ersten Dankbriefe und „Heilberichte“ beizugeben, welche natürlich immer im Charakter des Unterfertigten gehalten sein und möglichst genaue Ortsangaben aufweisen müssen. Dann spende man einem Waisenhaus, einer Versorgungsanstalt je hundert Flaschen des Wundermittels, natürlich in der mildernden Begleitung einer grösseren Summe, welche auch von einem dankbaren Geheilten herrühren kann, und suche zu gleicher Zeit einen renommirten Arzt zu bewegen, das unschädliche Mittel wenigstens einmal bei einem seiner eingebildeten Kranken anzuwenden.

Placate und Annoncen dürfen nicht einen Tag ausgesetzt werden, sie müssen immer lärmender, immer aufdringlicher und bombastischer gehalten werden; nach einem gewissen Zeitraum können sie auch mit dem Bilde des Erfinders, mit fürstlichen Aussprüchen und der Erwähnung der Auszeichnungen, die er unfehlbar erhalten muss, geziert werden. In dieser Weise lancirt, muss das „Petrobarbarin“ seinen Erfinder zum reichen Manne machen.

Ungefähr in derselben Weise ist vorzugehen, wenn es sich um die Anpreisung eines Schönheitsmittels handelt. Nur die Form muss ein wenig eleganter, gewählter sein; dafür sind aber noch grössere Uebertreibungen in Bezug auf die wunderbare Wirkung gestattet, da diese Anpreisungen ausschliesslich für Damen berechnet sind, die ja auch den grobkörnigsten Schmeicheleien Glauben schenken.

Nicht allzu verschieden von den eben angeführten, sehen auch die Mittel aus, welche anzuwenden sind, um aus einem unbekanntem entlegenen Dorf ein vielbesuchtes elegantes Modebad, einen renommirten klimatischen Curort zu machen.

Das Stück Erde, das man zu diesem Zwecke bestimmt, braucht sich nicht eben durch besondere Reize, durch irgend eine interessante Eigenthümlichkeit auszuzeichnen; kann man

noch irgend ein Nest ausfindig machen, in einem ziemlich breiten Thalkessel, im Norden und Westen von einem Berg oder gar einer Berggruppe eingerahmt, so genügt das vollkommen; zieht sich durch das Thal vielleicht noch ein kleiner Fluss, oder ist gar ein Meerbusen in der Nähe, so ist an dem Erfolg gar nicht mehr zu zweifeln.

An einem Tage oder wenigstens innerhalb einer Woche hat der Name des neuen Curorts in allen Hauptblättern zu erscheinen, fortan ist das Publicum immer auf dem Laufenden zu erhalten über die Fortschritte, welche der Bau des Curhauses, des Hôtels, der Villen, der Parkanlagen machen. Vor Eröffnung der ersten Saison ist von der Verwaltung eine Broschüre in die Welt zu schicken, natürlich in tausenden Exemplaren. Diese literarische Arbeit ist einzuleiten durch eine kurze historische Skizze, dann ist in ausführlicher Weise die äusserst vortheilhafte, glückliche Lage zu beschreiben; der den Norden schützende Berg hat eine Hauptrolle zu spielen und mindestens ein dutzendmal den Lesern vorgestellt zu werden; natürlich knüpft sich an diesen Berg eine poetische Sage (welche man bei Gelegenheitsdichtern zu festen Preisen beziehen kann), und überdies ist der sehr verwendbare Berg von der Curhausdirection als zuverlässiger Wetterprophet angestellt. Handelt es sich um einen Quellencurort, so hat das Hauptgewicht auf die chemische Analyse des Wassers, auf den Vergleich mit anderen ähnlichen Quellen gelegt zu werden, bei klimatischen Curorten müsste vornehmlich von den Temperaturverhältnissen, deren vergleichende Beurtheilung natürlich immer zu Gunsten des zuletzt entdeckten Ortes ausfallen muss, gesprochen werden. Natürlich hat noch erwähnt zu werden, dass der Ort herrliche Ausflüge bietet, dass alle Wege bequem und staubfrei sind, dass das Trinkwasser vorzüglich und die Vegetation geradezu gefährlich üppig ist.

Einer liebevollen Aufsicht und Pflege bedürfen die ersten Feuilletons, welche über den bereits dem Verkehr übergebenen Curort in den vornehmsten Blättern erscheinen müssen. Man trachte dafür womöglich gute erste Namen zu gewinnen, deren Träger in der Form von Privatbriefen, die einer Redaction „freundlichst zur Verfügung gestellt werden“, alles mögliche Günstige über das neu entdeckte Wunder-

land zu sagen wissen. Als Titel für wirkliche Feuilletons sind zu empfehlen: „Ein Idyll am —“, „Die Perle des —“, „Ein Paradies —“.

In der Rubrik „Man schreibt uns aus — —“ haben allwöchentlich kleine pikante Geschichtchen aus dem neuen Eldorado gemeldet zu werden. Kann die Verwaltung es ermöglichen, dass in der ersten Saison auch nur eine einzige Verlobung zu Stande kommt, nur ein den bescheidensten Ansprüchen auf Sensation genügender Ehebruch sich ereignet, so ist damit sehr viel für den Ruf des neuen Curortes gewonnen. Selbstverständlich sind von der Verwaltung für Pension, für Bedienung, für alle Annehmlichkeiten des Comforts, der aber durchaus nicht vorhanden zu sein braucht, die denkbar höchsten Preise anzusetzen. Durch die Theuerung wird der Curort in den Ruf gelangen, exclusiv zu sein, er wird dadurch einen kleinen Theil der geringen Anzahl wirklich Vornehmer und die grosse Anzahl Jener anziehen, welche durch ihre Willfährigkeit das Schlechte möglichst hoch zu entlohnen, sich übertölpeln zu lassen, einen Adelsbrief zu erlangen glauben. — —

Wir meinen nun genug Beispiele gegeben zu haben, um anzudeuten, wie reichhaltig der Leitfaden der Reclame sein, was er alles in sein Programm mit einbeziehen müsste. Wenn er erst alle Stände genügend berücksichtigt hätte, den verschiedensten unter eine bestimmte Bezeichnung zu bringenden Berufen gerecht geworden wäre, so könnte er sich in einem Anhang noch mit dem Wohl Derjenigen beschäftigen, die lediglich nach Ruhm und Popularität streben, ohne damit auch pecuniären Gewinn erzielen zu wollen. Der Leitfaden könnte auch noch in kurzen Worten der fürstlichen Persönlichkeiten und jener Berufswohlthäter gedenken, welche durch ihr Wohlthun in den Schooss des allein seligmachenden Ritterthums zu gelangen hoffen.

Der Leitfaden für fürstliche Persönlichkeiten müsste vornehmlich eine möglichst vollständige Sammlung von Aussprüchen und Bemerkungen enthalten, die sich für die verschiedensten Gelegenheiten als Kundgebungen der wärmsten Antheilnahme eignen; auch einige bereits als wirkungsvoll erprobte Handlungen der Herablassung, der Leutseligkeit, der

Selbstverleugnung könnten beigefügt werden, ebenso einige historische Anekdoten, welche eine Adaptirung vertragen. Für Aristokraten, welche sich durch die Veranstaltung von Dilettantenvorstellungen, Carroussels und Blumencorsos populär, zu gefeierten Lieblingen des Volkes machen wollen, wären hauptsächlich Verhaltensmassregeln im Umgang mit den Vertretern der Presse zu erwähnen. Freundliche Herablassung in der Ansprache, ein „Lieber X“, eigenhändig geschriebene Briefe, allenfalls ein Händedruck, ein Kopfnicken aus der Equipage, in Gegenwart der ehrfurchtsvoll staunenden Menge. Die also Geehrten werden, wenn auch nicht ihr gewöhnliches rothes Blut, so doch die ihnen zur Verfügung stehende Tinte verspritzen im Interesse der hohen Gönner. Im Uebrigen siehe: Capitel Schauspieler.

Wohlthäter, welche durch die Kundgebungen ihres guten Herzens Carrière machen wollen, wären daran zu erinnern, dass man nicht sorgfältig genug die Gelegenheiten aussuchen könne, bei welchen sich ein barmherziger Sinn vortheilhaft betätigen lässt. Von jenen Unverbesserlichen, die still und geräuschlos mit vollen Händen geben überall, wo sich ihnen wirkliche Bedürftigkeit in den Weg stellt, ist hier natürlich nicht die Rede, aber es gibt auch Leute, welche die ehrliche Absicht haben, sich durch Wohlthaten einen klangvollen Namen, das heisst einen Namen mit einem Prädicat, zu machen, und es dennoch falsch anfangen. Es ist nicht so leicht, das Unglück Anderer für eigene Zwecke auszubeuten; auch das will gelernt sein. Man gebe nie dort, wo alle Welt schon gegeben, wo irgend Jemand eine grosse Summe gezeichnet hat, die unsere geringere Gabe verdunkeln muss. Um bemerkt zu werden, muss man in diesem Falle der Erste sein, man trachte also möglichst früh von allen Unglücksfällen in Kenntniss gesetzt zu werden, irgend ein kleines, im Verhältniss zur Opferfreudigkeit unserer Tasche stehendes Unglück nehme man dann in Pacht, und betrachte es als ausschliessliches Eigenthum. So lange von dem Fall gesprochen wird — und wir haben dafür zu sorgen, dass so lange als nur möglich davon gesprochen werde — bleibt auch unser Name auf der Oberfläche, alles, was in diesem Fall gethan wird, muss auf unsere Initiative

zurückgeführt werden. — Nach einigen Wiederholungen wird ein Volksblatt das Bild des Wohlthäters bringen und ihm irgend einen gerade vacanten Beinamen geben; dann noch einige Beiträge zu milden Stiftungen, die Erhaltung einer Volksküche, einer Wärmestube, und der Mann wird früher oder später sein gutes Herz belohnt sehen. — — —

So wenig unsere Aufzählung der bereits bestehenden Leitfaden eine vollständige war, ebensowenig beansprucht diese Skizze, die ja nur eine Anregung geben will, auch nur annähernd alle die Punkte zu enthalten, welche der Leitfaden der Reclame erwähnen müsste. Weitere ausfindig zu machen, das, was wir angegeben, auszuführen, bleibt den Verfassern des Werkes überlassen, das hoffentlich in nicht allzuferner Zeit erscheinen wird. Es wird wahrscheinlich viele Leute geben, die sich gegen die Nothwendigkeit dieses nach unserer Ansicht für das Wohl der Menschheit unentbehrlichen Buches aussprechen werden; sie dürften ihre ablehnende Haltung unter Anderem auch dadurch zu motiviren suchen, dass, wenn die Reclame für alle Stände erst in gewisse Formen und Regeln gebracht, und die Kunst, sie auszuüben, Gemeingut aller Welt geworden sei, gleichzeitig ihre Anwendung nutz- und wirkungslos werden dürfte, da ja doch Niemand Vorspiegelungen Glauben schenken würde, die er selbst auf dem Repertoire hat, deren Zusammensetzung er selbst genau kennt.

Ohne Sorge, meine Herren! Dieselben Menschen, welche noch immer mit ruhiger Miene die hohlen, unwahren Begrüssungs-, Einladungs- und Dankesformeln aussprechen und entgegennehmen, an den Werth eines Glückwunsches, einer Condolenz glauben, deren feststehende Worte sie selbst unzähligmale gedankenlos aussprechen, diese selben Menschen werden nach wie vor allen Mitteln der Reclame auch dann noch Glauben entgegenbringen, wenn dieselben aller Welt geläufig sein werden, wenn der bis jetzt noch nicht geschriebene Leitfaden bei seiner hundertsten Auflage angekommen sein wird.

Januar 1887.

